

## CVP unterstützt Zeughaus-Vorlage

**Schwyz** Die CVP-Ortspartei Schwyz unterstützt den Erwerb des Zeughausareals im Baurecht durch die Gemeinde Schwyz. Diese kann das Gelände von der Armasuisse im Baurecht übernehmen, der Vertrag ist unterschrieben. Sagen die Gemeindegänger an der Urne ebenfalls Ja, steht der Planung des künftigen Gewerbegebietes nichts mehr im Wege.

Mit Genugtuung nehme die Ortspartei zur Kenntnis, dass der jetzt dem Stimmbürger vorliegende Baurechtsvertrag klar besser sei als die im letzten Jahr präsentierte Absichtserklärung. «Die beiden Geschäfte Bundes-Asylzentrum und Zeughausareal wurden voneinander entkoppelt», heisst es dazu in einer Mitteilung der CVP Schwyz. (pd/adm)

## «Stuckli» startet in die Sommersaison

**Sattel** Die Sattel-Hochstuckli AG ist zufrieden mit dem zurückliegenden «soliden Winterergebnis», wie es im aktuellen Aktionärsbrief heisst. Es sei «deutlich über dem Vorjahr» – dies trotz Klimakapriolen. Eine wichtige Stütze war die künstliche Beschneidung, welche zu Rekordfrequenzen im Januar und einem guten Februarresultat führte.

Gleichzeitig weist das Unternehmen auf die am Karfreitag beginnende Sommersaison hin. Ab dem 14. April sind die Anlagen auf dem Mostelberg durchgehend geöffnet – von der Drehgondelbahn über die Restaurants, die Freizeitanlagen bis zu den Rundwanderwegen in unterschiedlicher Länge. (ste)

# «Nicht planen, sondern machen»

**Schwyz** Am Energie Apéro wurde an den Beispielen der Biosphäre Entlebuch und eines energieautarken Ortes nahe Berlin aufgezeigt, wie viel Potenzial in ländlichen, «abgehängten» Orten steckt.

**Franz Steinegger**

Der Energie Apéro Schwyz ist eine periodisch stattfindende Veranstaltung zu aktuellen Energiethemen. Gestern standen zwei Randregionen im Mittelpunkt der Thematik, denn oft produzieren gerade ländliche Regionen die erneuerbaren Energien für die Ballungsgebiete.

### Arbeitsplätze in einer strukturarmen Region

Eine solche ist die Biosphäre Entlebuch. Rein äusserlich stehe der Natur- und Landschaftsschutz im Vordergrund, erläuterte Christian Ineichen, Regionalmanager und Vizedirektor dieses Unesco-zertifizierten Projekts. «Diese Vorgabe darf jedoch nicht unter einer Käseglocke feststecken.» Deshalb hat die Luzerner Randregion Spezialangebote kreiert, mit welchen die Energieeffizienz gesteigert, eine klimafreundliche Heizenergiebilanz gefördert sowie die erneuerbaren Energien Wasser, Wind, Sonne und Biomasse genutzt werden. Konkret wurden Trink- und Kleinwasserkraftwerke erstellt, die Stromproduktion durch Holzkraftwerke angekurbelt, Fernwärmeverbünde geschaffen und – wo Letzteres nicht möglich ist – Luft-Wärmepumpen zur Wärmeerzeugung gefördert. Im 16 000 Einwohner und 350 km<sup>2</sup> grossen Gebiet konnten damit in einer strukturschwachen Region Hunderte Arbeitsplätze geschaffen werden.



Bezirksammann Sandro Patierno nahm die Gelegenheit wahr, um für die Energieinitiative Stimmung zu machen. Bild: Franz Steinegger

Im zweiten Referat im MythenForum stellte Michael Knappe, Bürgermeister der Stadt Treuenbrietzen südlich von Berlin, ein Projekt vor, mit dem der Ortsteil Feldheim im Prinzip energieautark ge-

macht wurde. «Wir haben nicht geplant, sondern gemacht», sagte er eingangs. «Wir wussten nicht, wie es herauskommt, sondern haben einen Baustein um den anderen entwickelt.» Ziel war

es, frei von den fossilen und atomaren Brennstoffen zu werden, die regionalen erneuerbaren Energien in einem eigenen Kreislauf zu nutzen und dadurch «in unserer nicht pulsierenden Region Arbeitsplätze zu schaffen».

### Solaranlage bringt sowjetische Kaserne zum Verschwinden

Entstanden sind in den letzten 20 Jahren ein Windpark mit 59 Windrädern und ein Solarpark, mit dem ein ehemaliges Sowjet-Militärareal überdeckt statt rückgebaut wurde. Zur Herstellung der benötigten Solarpanels hat die Stadt eine Fabrik mit 25 Arbeitsplätzen aufgebaut. Eine Biogasanlage verwertet Nebenprodukte aus der Landwirtschaft und liefert Strom und Wärme, ergänzt durch eine Holzschmelzeheizung. Um die vor Ort erzeugte Energie zu nutzen, haben die Treuenbrietzen ein Nahwärmenetz und ein eigenes Stromnetz verlegt. Als jüngstes Projekt wurde ein batteriebasierter Stromspeicher hingestellt. «Feldheim hat dank der Nähe zu Berlin inzwischen internationale Ausstrahlung. Im Auftrag der Landesregierung haben wir auch ein Unterrichtsprogramm für die Schulen entwickelt», schloss der forsche Bürgermeister seinen Vortrag.

Bezirksammann Sandro Patierno wies darauf hin, dass der Bezirk Schwyz in der effizienten Nutzung der Energie eine Leuchtturmfunktion habe, und warb für die Energieinitiative.

# Raiffeisen zieht im August in den Neubau in Unteriberg

**Ybrig** Die von 283 Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftlern gut besuchte 115. Generalversammlung der Raiffeisenbank Yberg vom Freitagabend im Mehrzweckhaus Baumeli schaute auf ein weiteres erfolgreiches Geschäftsjahr zurück. Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen des Neubaus in Unteriberg. In diesen Tagen werde mit den Umgebungsarbeiten begonnen, so Verwaltungsrat Ingo Stirmemann. «Bis jetzt wurden an einheimische Unternehmer Arbeiten in der Höhe von 3,62 Millionen Franken vergeben. Das ist mehr als die Hälfte aller Kosten.» Am 11. August ist der Bezug der

neuen Bank. Am 19. August gibt es einen Tag der offenen Tür. Ebenfalls im Sommer sind die Wohnungen bezugsbereit.

Bankleiter Ernst Stierli referierte über die wichtigsten Zahlen. Das Kerngeschäft der Genossenschaft entwickelte sich 2016 im Rahmen des Marktes. Mit einem Wachstum um 2,6 Prozent auf 122,5 Millionen Franken behauptete die Raiffeisenbank erfolgreich ihre starke Position im Hypothekengeschäft. Insgesamt betragen die Kundenausleihungen 127,3 Millionen (+ 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr). Das Wachstum der Kundengelder um 3,5 Prozent auf 139,6 Mil-

lionen konnte mit dem Zuwachs der Ausleihungen Schritt halten. Der Geschäftsaufwand stieg um 7,2 Prozent auf 1,512 Millionen Franken. Der Geschäftsertrag verringerte sich um 0,4 Prozent auf 2,047 Millionen. Der Personalaufwand stieg von 801 000 Franken auf 884 000 Franken. Der Sachaufwand erhöhte sich von 608 000 Franken auf 628 000 Franken.

Die Bilanzsumme stieg um 5 Prozent auf 161,478 Millionen. Nach Speisung der Reserven aus dem ordentlichen Geschäft im Umfang von 370 000 Franken weist die Raiffeisenbank Yberg ein Jahresergebnis von 74 026 Franken auf.

Ganz erfreulich habe sich die Zeichnung zusätzlicher Anteilscheine entwickelt, sagte ausserdem Verwaltungsratspräsident Pius Fässler in seinem Jahresbericht. Ein Mitglied kann neu bis zu 5000 Franken zeichnen. Profitiert wird von einem Zins von zwei Prozent. Für die Sicherheit bürgt die ganze Raiffeisen-Gruppe. Waren es Ende 2015 noch 365 400 Franken an gezeichneten Anteilscheinen, so waren es Ende 2016 deren 1,446 Millionen Franken. 1,08 Millionen Franken wurden also zusätzlich der Bank zur Verfügung gestellt.

Pius Fässler vermeldete 91 Neueintritte und 64 Austritte. 1854 Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler gehörten Ende des letzten Jahres zur Ybriger Raiffeisenfamilie. 32 Personen verliessen diese für immer. Traditionsgemäss wurden ihre Namen verlesen, und in stillem Gedenken erfuhren sie eine letzte Ehrung. Konstantin Marty-Kälin aus Unteriberg, Rosa Fässler-Bachmann aus Unteriberg, Karl Faber-Martinoli aus Zürich, Beat Horat-Marty aus Unteriberg und Hans Reichmuth-Kälin aus Oberiberg konnten für 50 Jahre treue Mitgliedschaft mit einem Goldvreneli geehrt werden. (kos/red)

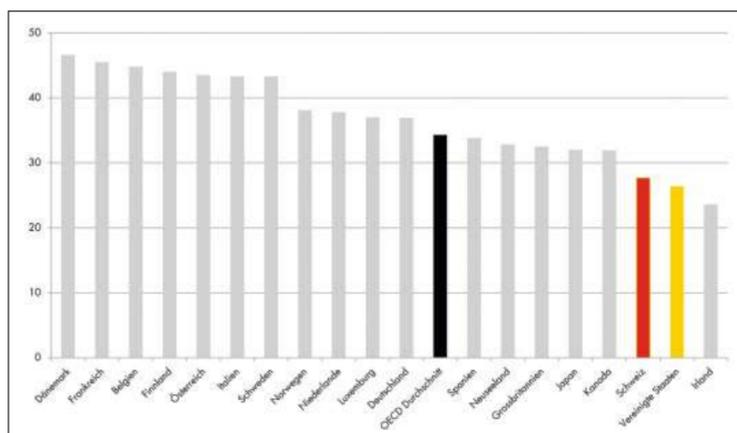
ANZEIGE

## SZKB Standpunkt

# UNNÖTIGER STIMULUS

In den USA gibt es seit einigen Monaten eine auffällige Diskrepanz zwischen den starken Frühindikatoren (u.a. Einkaufsmanagerindizes, Leading Economic Index) und den «harten» Fakten wie beispielsweise der Industrieproduktion oder der Investitionstätigkeit. Könnte ein Stimulierungspaket, wie es Donald Trump angekündigt hat, der Konjunktur auf die Sprünge helfen? Nur bedingt bzw. es ist nicht nötig. Die US-Konjunktur läuft nämlich trotz der skizzierten Diskrepanz ansprechend, und es herrscht Vollbeschäftigung. In einem solchen Umfeld sorgen Stimulierungsmassnahmen in erster Linie für eine anziehende Inflation. Ausserdem liesse die zeitliche Verzögerung zwischen Beschluss und Umsetzung ohnehin kaum eine rasche Wirkung zu. Sie würde im Gegenteil dazu führen, dass der Stimulus prozyklisch wirkt. Das heisst, dass er zu greifen beginnt, wenn die Konjunktur von selbst bereits wieder an Fahrt gewinnt. Dies gilt insbesondere für nachfrageorientierte Massnahmen,

### Fiskalquoten im internationalen Vergleich (in % des BIP, 2015; Japan 2014)



bei welchen der Staat oder – über entsprechende Anreize – der private Sektor als Nachfrager auftreten. Zudem kommt es in solchen Fällen öfters zu sogenannten Mitnahmeeffekten, z.B. bei Prämien für den Kauf eines neuen Autos, das man sowieso

gekauft hätte. Dies limitiert die Effektivität des Stimulus.

Rascher umsetzen lassen sich angebotsseitige Massnahmen wie beispielsweise Steuersenkungen für Haushalte und Unternehmen. Die

Unternehmenssteuern sind in den USA im internationalen Vergleich hoch. Tiefere Steuern könnten hier tatsächlich Investitionsanreize schaffen. Die gesamte Fiskalquote (Steuereinnahmen und Sozialversicherungsabgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt) gehört in den USA allerdings bereits heute zu den tiefsten weltweit (vgl. Abb.). Weitere Steuerenkungen würden das Wachstum womöglich nicht im gewünschten Umfang antreiben.

Die Einsparungen bei der Gesundheitsreform hätten die geplanten Mehrausgaben zumindest teilweise kompensieren sollen. Diese ist nun aber vorerst gescheitert. Trotz misslungenem Startschuss wird die neue US-Regierung in Sachen Fiskalstimulus nachlegen. Die Auswirkungen auf Konjunktur und Märkte: Das Wirtschaftswachstum wird anziehen, der Konjunkturzyklus dadurch verlängert, die Inflation und die Zinsen werden steigen. Die Aktienmärkte werden es zunächst weiter wohlwol-

lend aufnehmen. Der Kater folgt später. Die Rechnung in Form von höheren Schulden, höheren Zinsen und wieder steigenden Steuern zahlen die USA erst, wenn bereits der nächste Präsident im Weissen Haus sitzt.



**Thomas Heller**  
Chief Investment Officer  
Leiter Research